Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 45

Artikel: Goldgelbe Astern
Autor: Wagner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 $\Pi r. 45 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

4. November

- - Goldgelbe Astern - -

Don Hans Wagner.

Das ist ein Tag der letten Blüten.
Goldgelbe Astern, nütt die karge Zeit!
Wacht auf, ihr Schlummernden, zu spät Erglüten:
Die Nacht ist nicht weit.

Des Frühlings Kinder kleiden sich in Seide Und warten auf des Lebens hohes Sest. Ihr aber wählt euch Flammen zum Geschmeide Und laßt dem Tod den Rest.

Goldgelbe Astern, glüht an meiner Laube, Werst euer mutig Licht zu mir herein! Durch euer Sterben jubelt Frühlingsglaube Und neuen Lebens Slammenschein.

Aus "Singen und Sagen". Bergl. Buchbeiprechung.

o Drei Ceben.

Eine Novelle. Don Rudolf Trabold.

Es war nicht Rastenszeit, Lydia hätte noch viele Ar= beiten zu erledigen gehabt, weil aber alle andern Ferien machten, wollte auch sie ihre Ferien haben, hier in ihrer stillen Ede, wo niemand sie stören durfte. Und es war still hier hinter dem tiefgrunen Spigenvorhang der wilden Reben. Da ließ es sich träumen. Das war die Ede, um die der Doktor sie beneidet hatte. Wieder stand Morner vor ihrer Seele. Seute und gestern, all diese Tage, als er nicht fam. stand er vor ihr. Seinetwillen war sie allein hier gurud= geblieben, weil sie dachte, es ware ihm dann angenehmer, in die Villa zu kommen. Sie hatte gehofft, er würde ihr einige Ferientage ganz widmen. Nun sah sie, wie gründlich falsch sie gerechnet. Aber sie konnte diesen Mann nicht aus der Seele bannen. Warum? Sie fürchtete wohl, daß der Arat feine innige Sympathie für sie hatte, ja, daß er vielleicht feindlich ihr gegenüberstand. Aber gerade diesen Menschen hätte sie sich zum Freunde begehrt wie noch keinen andern. Das Glud der Braut Rettens stedte auch ihre Seele an. Sie beneidete das Mädchen - wie sie es beneidete. Was nütte ihr all die fürstliche Pracht, an die sie gewöhnt war von Rindheit an! Alle Menschen glaubten sie gludlich. Ach, in dieses schone Saus, in diesen Park schloß sie ihre Sehnsucht ein. Ob ihretwillen allein je ein Mensch sie geliebt? Wirklich, sie wußte es nicht, ihre Sabe blendete die Menschen alle. Längst dachte sie nicht mehr an die

Che, die Furcht, man möchte ihre Guter, nicht aber sie selbst freien, schreckte sie von diesem Wunsche weg. Sie hatte hier sich eingenistet, um eine mit ihrer Seele har= monische Umgebung zu haben, wie die Menschen es tun, die suchen, aus diesem Leben ein Runstwerk zu schaffen. Nun beneidete man sie - nicht genug, man verleumdete sie noch. Warum? Weil sie noch jung war und hier benen die Tore öffnete, die auch noch jung, lebensfroh, seltsam. geistvoll, schön, gut, heiter waren. — Sie hieß die hier wohnen, von denen sie glaubte, etwas lernen zu können, und denen sie dafür sich dankbar erweisen wollte. Bor bald zwei Jahren hatte sich auch ein Mann als Gast hier ein= gefunden, deffen genialer Geist und männliche Schönheit wirklich blendeten. Sein Trot, sein Temperament, seine zündende Sprache waren ganz dazu angetan, ein Weib zu berüden. Seine Leidenschaft ichien so ursprünglicher Ratur. seine naive Berglichkeit so echt, daß sie nicht anders konnte, als den Menschen von ganzem Berzen lieben. Fast ein Jahr lang war sie berauscht gewesen von der Liebe zu diesem seltenen Menschen. Alles, was sie bis dahin in sich verborgen, um es einmal dem ju schenken, der ihr liebenswert icheinen wurde, diesen unendlich reichen Schak ichenkte fie ihm mit vollen Sänden. Aber je mehr sie gab, je tausend= fältiger schien das zu machsen in ihr, von dem sie ver= schwendete. - Ach, noch jekt wollte sie der Taumel er-

14